

Pascal Janovjak: „Die Fahrt der Salem“

## Ein Öltanker ohne Öl

Von Dina Netz

Büchermarkt, 22.01.2026

**Der globale Warenhandel ist etwas sehr Abstraktes und scheint zunächst kein besonders ergiebiges Romanthema zu sein. Der Schweizer Autor Pascal Janovjak nimmt für seinen aktuellen Roman einen mutmaßlichen Betrugsfall als Ausgangspunkt, um von weltumspannenden Handelsketten und von vielem mehr zu erzählen: den bis heute rätselhaften Untergang des Öltankers Salem im Jahr 1980.**

Im Januar 1980 versank der Öltanker Salem vor der senegalesischen Küste, die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff hatte mehr als 200.000 Tonnen Rohöl geladen. Doch die erwartete Umweltkatastrophe blieb aus, die Ladung musste zwischenzeitlich schon gelöscht worden sein. Die Hintergründe wurden nie ganz aufgeklärt, aber die Vermutung liegt nahe, dass es sich um Betrug im großen Maßstab handelte.

Dem Ich-Erzähler in Pascal Janovjaks Roman begegnete diese mysteriöse Havarie vor vielen Jahren in einem Sammelband bei einem Straßenbuchhändler in Bangladesch. Das Schicksal der Salem faszinierte ihn. Ein Kurzurlaub im Herbst 2020 in einer Pause zwischen den Corona-Lockdowns gab den Anstoß, über die Salem zu schreiben:

„Und da sah ich es auf einmal, auf der violetten Linie am Horizont: In der Ferne flimmerte ein liegendes L. Kein anderes Schiff war zu sehen, und der Öltanker schien sich eigens für mich in Stellung gebracht zu haben, im letzten Lichtschein eines Sonnenuntergangs: Es war die Salem.

Ihr Laderaum barg verschüttete Erinnerungen, im Schiff am Horizont steckten die schwüle Hitze eines Aufenthalts in Bangladesch, der Geruch modrigen Papiers bei einem Strassenbuchhändler – und ein Buchprojekt.“

### Fluchtweg aus der Pandemie

Das Romanprojekt eröffnet dem Erzähler einen „Fluchtweg“ aus der Corona-Pandemie – ähnlich erlebten es viele Autorinnen und Autoren. Aber Pascal Janovjak macht aus dem Stoff mehr als ein Corona-Tagebuch. Er verknüpft seine Autofiktion über einen Schriftsteller im Lockdown mit dem Schicksal der Salem, webt Motive ein wie das unterschiedliche Erleben von Zeit, Fragen von Fiktion und Wirklichkeit. Und nicht zuletzt: die Funktion des Schreibens.

Pascal Janovjak

### Die Fahrt der Salem

Aus dem Französischen von Barbara Sauser

Lenos Verlag

221 Seiten

26 Euro

Er gibt einem historisch verbürgten Matrosen der Salem, der in den Prozessunterlagen allerdings nur am Rande auftaucht, eine Gestalt und lässt ihn Tagebuch führen.

„Das Deck ist so lang wie die Strasse in unserem Dorf. Wenn jemand ganz hinten steht, sieht man nicht, wer es ist. Es ist dann einfach eine in der Hitze flimmernde Gestalt. Wie in unserer Kindheit, wenn jemand am Dorfeingang auftauchte.

Wir gingen hinaus, um zu sehen, wer da ankam. Hofften auf einen Fremden, einen fliegenden Händler. Die Gestalt wurde grösser, man erkannte ihren Gang, die Kleidung. Es war bloss wieder ein Vater oder ein Onkel, der von der Weide zurückkehrte. Jemand, der nichts zu erzählen hatte.

Deshalb sind wir gegangen. In unserem Dorf gab es keine Geschichten mehr zu erzählen.“

### **Gescheiterter Weltumsegler**

Ein namenloser Tagelöhner auf einem Öltanker, der so poetisch Tagebuch schreibt? Seine Sprache ist literarisiert, aber die Figur ist plausibel: ein mitteloser junger Mann aus einem tunesischen Dorf, ohne Ausbildung, der wegen einer Gewalttat die Flucht aufs Meer angetreten hat. Je näher der Tag des Schiffsuntergangs rückt, desto mehr Raum gibt der Autor diesem Matrosen, desto spannender wird dessen Erzählung.

In der Mitte des Romans schlängelt sich überraschend noch ein dritter Erzählstrang hinein: die Geschichte von Donald Crowhurst, der beim Versuch einer Einhand-Weltumsegelung scheiterte. Ein Bruder im Geiste für den Ich-Erzähler, mit dem er das Gefühl teilt, dem, Zitat, „Wind der Einsamkeit“ ausgesetzt zu sein. Diese spät eingeführte Geschichte bleibt allerdings blass.

Während Pascal Janovjak dem Matrosen auf der Salem eine zwar poetische, aber schlank gehaltene Sprache gibt, greift sein Erzähler gern zu pathetischen Formulierungen und starken Bildern. Manchmal etwas sehr wortreich und aufgeladen:

„Die Menschheit hat im Lauf eines knappen Jahrhunderts an Tempo zugelegt wie ein von der Kraft seiner Schubstangen völlig berauschter Sportwagen, der gerade gegen die Wand der Evidenz kracht – und mit ihm die blühenden Wiesen, die stolzen Amphitheater, die geliebten Gesichter, die langen Prärien der Geschichte, all das vermengt sich genau jetzt in diesem Moment, schrumpft rauscht kracht gegen diese Wand, die Zeit schliesst sich, und genau hier befinden wir uns jetzt, inmitten von verbotenen Blech und schmelzendem Plastik.“

Pascal Janovjaks Roman ist neben der Autofiktion eine Reflexion über die Triebfedern des eigenen Schreibens. Alle drei Erzählstränge des Buches drehen sich um Wahrheit und Lüge, um Realität und Fiktion. Allerdings trägt der Roman die verbindenden überzeitlichen Sinnebenen und die großen philosophischen Fragen zu ostentativ vor sich her. Bei der Lektüre fühlt man sich von der gleich mitgelieferten Interpretation des Erzählten ein wenig gegängelt.

Eine starke Wirkung entfaltet „Die Fahrt der Salem“ hingegen in den szenischen Passagen, zum Beispiel an Bord des Öltankers. Da wird die Salem auf dem Ozean so plastisch, dass man die Rostflecken zu sehen und zu riechen meint. Und zumindest im Roman wird das Rätsel um den Untergang gelöst.